

## Das aktuelle theologische Buch

◆ Gillmayr-Bucher, Susanne / Meurer, Thomas / Rahner, Johanna / Söding, Thomas / Weihs, Alexander: *Bibel verstehen. Schriftverständnis und Schriftauslegung* (Theologische Module 4). Herder, Freiburg–Basel–Wien 2008. (190) Brosch. Euro 17,95 (D) / Euro 18,50 (A) / CHF 32,90. ISBN 978-3-451-29663-5.

Der in der Reihe „Theologische Module“ erschienene Band „Bibel verstehen. Schriftverständnis und Schriftauslegung“ vereint fünf Beiträge aus unterschiedlichen theologischen Disziplinen. Diese Interdisziplinarität gründet sich auf die im Klappentext genannte Aussage des Zweiten Vatikanums, wonach das Studium der Heiligen Schrift die „Seele der Theologie“ (Dei Verbum 24) sei. Wiederholt wird dieses Wort in den letzten Jahren in unterschiedlichen wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Diskursen zum Verständnis der Bibel zitiert. Es ist in den je eigenen Zusammenhängen Ausdruck der Frage und der Sorge um die Relevanz und Vermittelbarkeit exegetischer Forschungsergebnisse bzw. der Bibel generell. Gleichsam selbstverständlich ist damit auch der Anspruch verbunden, die Seele „spürbar“ zu machen. Der vorliegende Band will dies durch Zugänge aus unterschiedlichen Fachperspektiven erreichen.

So bietet der erste Beitrag (7–36) eine Zusammenfassung dogmatischer Aussagen über Bedeutung und Stellung der Bibel als heilige Schrift innerhalb der katholischen Tradition. *Johanna Rahner* erläutert die klassischen grundsätzlichen Fragen zum Verständnis der Bibel als Wort Gottes, wie sich Auslegung und Schriftverständnis historisch entwickelt haben, wie Inspiration und Kanon zu verstehen sind oder in welchem Verhältnis Exegese und kirchliches Letzturteil über verbindliche Auslegung zueinander stehen. Dass der letzte Abschnitt fehlt – die Darstellung endet mit dem Gliederungspunkt „a“ (29), führt aber kein „b“ mehr an –, ist schade.

Ebenso grundsätzlich und einführend sind die beiden Kapitel über das Alte (37–86) bzw. das Neue Testament (87–132). Sie bearbeiten einerseits Einleitungsfragen zur Entstehung und zu historischen Settings der biblischen Bücher, andererseits aber auch ihre theologischen Konzeptionen. Dadurch kann der/die Lesende zu einer kanonischen Lektüre angeleitet werden. Einleuchtend ist dabei die von *Susanne Gillmayr-Bucher* für die Erzähltexte durchgezogene Gliederung in eine inhaltliche Darstellung und „Entstehungsmodelle“. Den Eindruck von Zusammengehörigkeit innerhalb des komplexen alttestamentlichen Textmaterials erhält man dadurch, dass wiederholt deutlich gemacht wird, welche Ideen die einzelnen Schriften weiterentwickeln und aktualisieren. In ähnlicher Klarheit erfolgt die Darstellung der neutestamentlichen Schriften, die *Thomas Söding* gibt. Der Darstellung von Entstehung und „Theologischen Grundlinien“ der einzelnen Schriften gehen einleitungswissenschaftliche Abrisse etwa über das Verhältnis von AT und NT oder die neutestamentliche Kanongeschichte voraus.

Der Abschnitt über die Methodenlehre (133–166) von *Alexander Weihs* erklärt zunächst, wie sich die Historisch-kritische Methodik entwickelt hat, weist aber darüber hinaus auch auf eine notwendige Vielzahl von Methoden hin. Folgend werden die einzelnen historisch-kritischen Analyseschritte nach Aufgaben und Vorgehensweise erklärt, um schlussendlich mit „Schriftinterpretation und persönliche Bedeutung“ Hinweise zur eigentlichen Textauslegung zu geben. Dabei wird die *abschließende* „(persönliche) Bedeutung des Textes“ stark geprägt von den persönlichen Fragen zum Text, die *Odil Hannes Steck* – m. E. sinnvoller Weise – an den *Beginn* der Schritte seiner Methodenlehre<sup>1</sup> gestellt hat. Dieser Abschnitt jedoch hat ein deutliches Schwergewicht auf den produktionsästhetischen Schritten der Historisch-kritischen Methodik, lässt allerdings die längst schon in Methodenlehren vorgestellten literaturwissenschaftlichen Analyseschritte, wie etwa die narrative Analyse oder die Rezeptionsästhetik, bedauerlicherweise außer Acht.

<sup>1</sup> *Odil Hannes Steck*, *Exegese des Alten Testaments. Leitfaden der Methodik. Ein Arbeitsbuch für Proseminare, Seminare und Vorlesungen, Neukirchen-Vluyn* <sup>14</sup>1999.

Im fünften und letzten Beitrag (167–189) über neuere bibeldidaktische Konzepte kommt die praktische Theologie zur Sprache. *Thomas Meurer* führt vor allem entlang der Debatte um die Korrelationsdidaktik in die grundlegenden Probleme heutiger Bibeldidaktik ein. Seine Diskussion stellt er anhand dreier Problemfelder dar, die gleichzeitig jedem bibeldidaktisch arbeitenden Menschen zur Selbstreflexion dienen können, nämlich der Frage nach dem Ziel des Bibelesatzes, den Methoden und dem nachhaltigen Ergebnis (175f.). Dieses sieht der Autor nicht in der Glaubensvermittlung. Vielmehr wird ganz einfach darauf verwiesen, dass SchülerInnen und Text in einen Prozess interagierender Auseinandersetzung gelangen. Meurer betont dabei vor allem, die Fremdheit des Textes nicht zu verwischen und die Lese- und Auslegungskompetenz der SchülerInnen ernst zu nehmen, was im Letzten einen tatsächlich interdisziplinären Ansatz zwischen Exegese und Religionspädagogik darstellt.

Das vorliegende Bändchen ist durchwegs klar und einfach geschrieben sowie durch seine ästhetische Aufarbeitung mit unterschiedlichen Schriftarten – Zitate, Wesentliches und Merksatzartiges hervorhebend – leicht zu rezipieren. Schlussendlich stellt sich allerdings die Frage, für wen das Büchlein geschrieben wurde bzw. wem man es empfehlen darf. Da ein Vorwort und eine Zielgruppenformulierung fehlen, tippt man zunächst auf ein theologisch interessiertes Fachpublikum. Die Homepage des Herderverlags belehrt aber eines Besseren: Neue theologische Studienpläne, die das Studium modulartig und interdisziplinär aufbauen, verlangen angemessene Studienbücher. Dieser Notwendigkeit entspricht die Reihe „Theologische Module“.

Als Empfehlung sei noch mit auf den Weg gegeben, dass das Bändchen durch eine kleine Einführung, in der man seinen Zweck erklärt sowie warum man auf neuere Forschungsrichtungen der Exegese (ausgenommen der impliziten kanonischen Lektüre der exegetischen Beiträge) und hermeneutische Erklärungen verzichtet, noch an Klarheit gewonnen hätte. Auch die Interdisziplinarität wäre deutlicher zum Ausdruck gekommen, wenn man nicht bei unverbundenen Einzeldarstellungen verblieben wäre. Wenigstens Querverweise, zumindest da,

wo man von wiederkehrenden Themen spricht (etwa dem vierfachen Schriftsinn auf den Seiten 13f. und 136) oder gar weiterführende Fragen, welche die Texte verknüpfen, wären in dieser Hinsicht eine Bereicherung gewesen.

*Feldkirch*

*Ursula Rapp*